

waldenser freundeskreis

Internet: www.waldenser-freundeskreis.de

Vorsitz: Pfarrer Marco Sorg, Schwerte

Kontakt: Tel.: 0049 2304 755 168, Email: sorgmarco@web.de

Konto: KD-Bank („Freundeskreis der Waldenser-Kirche e.V.“)

IBAN: DE94 3506 0190 1011 5530 16, BIC: GENODED1DKD



*Die Teilnehmenden des „Runden Tisches“ der Waldenserkirche
in Mailand 2022*

Liebe Freundinnen und Freunde der Waldenser-Kirche,

beim Erscheinen des letzten Rundbriefs vor einem halben Jahr war die Welt noch eine andere. Mit der Invasion der russischen Armee hat eine „Zeitenwende“ (Bundeskanzler Olaf Scholz) begonnen, deren Auswirkungen noch nicht absehbar sind. Ein jahrzehntelanger Prozess, in dem Frieden mit immer weniger Waffen geschaffen wurde, und in dem die Spaltung von Ost und West zunehmend überwunden wurde, scheint auf den Kopf gestellt zu werden. Militärische Strategien werden umfassend diskutiert, über Wege zum Frieden herrscht weitgehend Ratlosigkeit. Vielleicht hilft es, an die Perspektive eines Propheten zu erinnern: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaoth“ (Sacharja 4,6b).

Die Kirchen ringen um eine angemessene friedensethische Positionierung und sie setzen sich für die vielen ukrainischen Flüchtlinge ein, die sich auf den Weg Richtung Westen begeben haben, um Schutz zu suchen. Der Evangelische Kirchenbund in Italien hat eine dreiköpfige Delegation an die polnisch-ukrainische Grenze geschickt, um sich ein Bild der Lage zu verschaffen. In den Fokus kam die Ungleichbehandlung von weißen und farbigen Flüchtlingen: Während die ersten großzügig aufgenommen werden, haben die dunkelhäutigen mit erheblichen Problemen zu kämpfen. Der italienische Kirchenbund hat sich entschieden, bei der Flüchtlingshilfe dieser Gruppe eine besondere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Außerdem wurde die Aufnahme von Kindern aus Heimen zugesagt. Die durch das Projekt Mediterranean Hope aufgebauten Strukturen sollen für ukrainische Flüchtlinge genutzt und auf deren besondere Bedürfnisse ausgerichtet werden.

Die Delegation des Evangelischen Kirchenbunds wurde angeführt von ihrem Vorsitzenden Daniele Garrone, der auch Professor für Altes Testament an der Theologischen Fakultät der Waldenser-Kirche ist. Wir erwarten ihn als Gast auf unserer Mitgliederversammlung im November, wo er von seinen Erfahrungen berichten und uns Einblicke in die Situation der protestantischen Kirchen in Italien, insbesondere der Waldenser-Kirche, geben wird. Bitte merken Sie sich den Termin vor:

Mitgliederversammlung des Waldenser-Freundeskreises

am Sonntag, dem 06.11.2022,

in der Evangelischen St. Viktor-Kirche in Schwerte an der Ruhr

Beginn: Gottesdienst um 11.00 Uhr

Auf der Mitgliederversammlung werden wir auch eine neue Satzung unseres Freundeskreises beschließen: Die bisherige muss nach fast 40 Jahren Gültigkeit aus rechtlichen Gründen reformiert werden. Der Entwurf wird allen Mitgliedern vorab zugesandt. Über Ihre Rückmeldungen freue ich mich – am besten persönlich auf der Mitgliederversammlung.

Mit herzlichen Grüßen, Ihr Marco Sorg

Inhalt:

Runder Tisch in Mailand	S.3
Vielfältige Herausforderungen im westlichsten Teil Siziliens	S.6
Als Freiwillige am Centro Diaconale in Palermo	S.8
100 Jahre Fakultätsgebäude in Rom	S.12

Tagung des Runden Tisches mit der Waldenser-Kirche

vom 26. bis 29. März 2022 in Mailand

Nach einem ersten Austausch am Abend und Besuchen der Gottesdienste im der Waldenser- oder der Methodistenkirche am Sonntag Vormittag stellte uns am



*Dorothea Müller, Mitglied der Tavola,
predigt in der Waldenserkirche*

Nachmittag Vikar Tommaso das Projekt "Breakfast-Time" vor: Breakfast Time wurde 2016 von der methodistischen Gemeinde ins Leben gerufen. Am Anfang zogen Ehrenamtliche mit 20 belegten Brötchen und ohne jede Erfahrung am frühen Sonntagmorgen durch die Straßen Mailands im Gebiet Isola/Garibaldi/Gioia und verteilten bei Tagesanbruch ein Frühstück an Obdachlose.

Inzwischen haben sich die Zahlen vervielfacht - sowohl die der Obdachlosen als auch die der Freiwilligen und natürlich auch die Menge

an Lebensmitteln, heißen Getränken und grundlegenden Bedarfsartikeln (Kleidung, Decken, Hygieneartikel).

Die Arbeit ist heute im Protestant Cultural Center verortet, das gemeinsam von der methodistischen, der baptistischen und der waldensischen Kirche getragen wird (s. Montag), und von der vom Staat zugewiesenen Kulturabgabe (Otto per Mille = 0,8 % der jeweiligen Steuerschuld) finanziert wird.

Tommaso organisiert als Teil seines Vikariats in der baptistischen Kirche den Einsatz von Jugendlichen und begleitet sie in ihrem Engagement für 'breakfast time'. Sie treffen sich um 6:30 Uhr am Sonntagmorgen und bereiten ein vielfältiges Frühstück vor, und verteilen es anschließend.

Dieses praktische Tun ist für die Jugendlichen in mehrfacher Hinsicht wichtig: Sie reflektieren gemeinsam ihre evangelische Minderheitssituation in der italienischen Gesellschaft und treffen sich über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus mit Jugendlichen aus den anderen evangelischen Kirchen und Gemeinden und erleben: Wir sind viele!

In ihren eigenen Gemeinden sind sie jeweils nur wenige und fühlen sich oft nicht wahrgenommen, finden kaum Anreize zum Bleiben. Im Projekt 'breakfast-time' erleben sie ihr Mittun als sinnvoll und wichtig, erleben Kirche als relevant - für sich selbst und für andere, besonders für Bedürftige.

Manchmal treffen sich diejenigen mit sehr weiten Wegen schon am Samstagnachmittag für die ersten Vorbereitungen. Da findet dann nach der 'Arbeit' noch ein Bibelgespräch statt. Auch das ist Teil der Arbeit von Tommaso: Die Bibel - den meisten jungen Leuten ein fremdes Buch - macht in ihrer Themenvielfalt plötzlich neugierig, gibt Gelegenheit zur 'Evangelisation'. In Italien wird an Schulen ja nur katholischer Religionsunterricht angeboten. Eine evangelische Alternative ist da die 'Sonntagsschule'. Gute religiöse bzw. biblische Kenntnisse sind für eine Konfirmation am Ende des Teenager-Alters wichtig.

Vorher aber lassen sich immer wieder Jugendliche durch die Erfahrungen dieser besonderen Jugendarbeit auch taufen und finden so ihren Weg in die Gemeinden.



Tempio Valdese di Milano

Der Montagvormittag brachte eine intensive Begegnung mit Mitarbeitenden der Diakonie und eine Präsentation der diakonischen Arbeit. Moderatorin Alessandra Trotta gab einen Impuls aus Jer. 29 mit dem Text des diesjährigen Weltgebetstages ("...Ich, der HERR, habe Frieden für euch im Sinn und will euch aus dem Leid befreien..."). Sie unterstrich 'Frieden' (Schalom) als einen generationsübergreifenden Prozess, als eine persönlich gewollte Lebensweise, die sowohl Urteilsvermögen wie innere Berufung erfordere.

Dr. Monica Fabbri, Biologin und Mitglied der Commissione Sinodale per la Diaconia (CSD) sowie der Commissione Bioetica della Chiesa Valdese, stellte uns die Waldenser-Diakonie vor: Sieben von der Synode gewählte Ehrenamtliche bilden den Vorstand. Nicht alle ca. 600 Beschäftigte sind Mitglied einer Kirche, aber alle fühlen die innere Berufung zu ihrem Tun. Folgende drei Schwerpunkte gibt es:

1. Die Diaconia Valdese Firenze (Florenz) mit ihren Sozial- und Gesundheitsdiensten sowie Bildungs- und Unterstützungsangeboten für Erwachsene jeder Herkunft in der Region Florenz.
2. Die Diaconia Valdese Valli (Region Waldenser-Täler) mit gleicher Aufgabenteilung.
3. Die Servizi Inclusioni (Integrationsdienst), die die übrigen Regionen im Blick haben.

Aus diesem Bereich kommen die folgenden Berichte über die Arbeit in Mailand. Jessica Villa berichtete aus dem Protestant Cultural Center: Es wird von den drei Kirchen betrieben (BMV), die eng zusammenarbeiten. Die z. Zt. 47 betreuten Per-

sonen haben Fragen zu Aufenthalt, Staatsbürgerschaft, Wohnungswechsel, Gesundheit, Studien- und Berufsorientierung, Sprachkursen. Insgesamt haben die BMV-Kirchen bisher 260 über sogenannte humanitäre Korridore nach Italien gekommene Personen in ganz Italien in Privatquartieren untergebracht (no camps - but homes!). Eine besondere Maßnahme ist die Zusammenarbeit mit der Uni Mailand, an der inzwischen 15 Geflüchtete durch Stipendien einen zweijährigen Masterstudiengang absolvieren können.

Giulia Sottocorno berichtete über das Milan Community Center: Dieses wurde 2017 gemeinsam mit der methodistischen Kirche gegründet und ist Teil eines Netzwerks mit anderen Centern und diakonischen Projekten, vor allem in Grenzstädten. Sie sind erste Anlaufstellen für Geflüchtete. Die häufigsten Probleme sind fehlende Ausweispapiere, keine Aufenthaltsgenehmigung, keine Wohnung, keine Arbeit.



Giulia Sottocorno

Die Arbeit des Centers ist schwierig, denn auch Italiener geraten immer mehr in prekäre Verhältnisse: Wohnungen sind knapp und immer teurer; die Coronapandemie hat viele Jobs besonders in der Gastronomie vernichtet. Gerade Frauen suchen immer dringender eine eigene Arbeit, nicht nur für eine wirtschaftliche Unabhängigkeit, sondern auch als eine Steigerung des Selbstwertgefühls und des Selbstbewusstseins!

Das Milan Community Center leitet seinerseits verschiedene Projekte:

1. Den Terraferma Social Point: Ein sicherer Ort vor allem für Frauen, an dem sie sich gegenseitig dabei unterstützen, in der neuen Umgebung anzukommen (psychologische und juristische Unterstützung, berufliche Orientierung, Behördenfragen, Bildung etc.). Giulia hofft, dass die Aktivitäten im Center eines Tages von den Klienten selbst organisiert werden.
2. Centro Milano Donna 7: Ab April 2022 gibt es hier speziell auf Frauen und ihre Familien ausgerichtete Beratung und Unterstützung sowie informelle Treffen, Austausch und Freizeitgestaltung.
3. RadaM (Responsabilità Autonomia Donne a Milano/Selbstbestimmte Verantwortung von Frauen). RadaM - begonnen November 2020 - ist ein Sozialwohnungsprojekt des Inklusionsdienstes (Integrationsdienstes) der Diaconia Valdese in Zusammenarbeit mit der Stadt Mailand. (Ähnliche Projekte in Turin, Rom und Neapel)

Die Delegierten besprachen auch die Unterstützung einzelner Projekte der Waldenser-Kirche für das nächste Jahr. Aus konkretem Bedarf heraus hat sich das Projekt 'Musik und Kirche' entwickelt, das nach Jahren des Stillstands v.a. ein neues Gesangbuch (mit neuen Texten und neuen Melodien) in die Wege leiten soll. Neben den anderen Unterstützenden beteiligt sich unser Freundeskreis mit 3.000 €.

Am späten Nachmittag tauschten sich die Delegierten über Aufnahme von ukrainischen Flüchtlingen aus: In Italien waren bis dato ca. 40.000 Flüchtlinge aus der Ukraine angekommen, die zum Teil bereits Familienangehörige im Land haben. Es werden weitere ca. 800.000 Menschen erwartet.

Thomas Fuchs

Vielfältige Herausforderungen im westlichsten Zipfel Siziliens

Bruno und ich sind Ende des Sommers 2020 in Sizilien angekommen; Bruno als gewählter Pastor unserer letzten autonomen Kirche in Süditalien – der Waldenserkirche von Palermo in der Via dello Spezio – ich als „Noch-Kandidatin“ für den Diakonischen Dienst (in meinem zweiten Probejahr), Heimkehrer nach fünf Jahren in Apulien. Mit meiner Einsegnung zur Diakonin auf der Synode 2021 bin ich bestätigt worden in meinem Dienst für die Waldenser-Methodistengemeinde in Palermo-Noce und der Waldenserkirche von



Foto: privat

Trapani-Marsala. Zwei Dienste im westlichsten Zipfel Siziliens. Zwei Dienste, die uns in unterschiedliche Richtungen bringen und die uns auf unterschiedliche Art und Weise herausfordern. Brunos Dienst ist sicherlich „sesshafter“, in der einzigen lokalen Kirche (wenn auch angereichert durch verschiedene „externe“ Aufgaben: Vorsitz der „Commissione Esecutiva“ des IV Distrikts, Mitglied der Disziplinarkommission, Mitglied des Generalkomitees des Centro Diaconale La Noce). Die Gemeinde ist ausreichend groß; sie hat eine Kirche, die auch ein Kunstwerk ist; sie hat eine wichtige Geschichte auf den Schultern, die in der durchmischten Kultur Palermos vor allem ökumenische Herausforderungen durchlebt hat, die schwierig waren; es ist eine Gemeinde, die bedeutende Veränderungen auch in ihrem Inneren gesehen hat – in der Zusammensetzung ihrer Gläubigen – zwischen Waldensern der al-

ten Generation, anderen vor kürzerer Zeit Konvertierten und weiteren Mitgliedern aus außereuropäischen Kulturen.

Mein Dienst, der mehr äußere Fortbewegung mit sich bringt, spielt sich in drei Zusammenhängen ab:

- der Waldenser- und Methodistenkirche im Stadtteil Noce (rund um das Centro Diaconale), dem ersten historischen Labor des Projekts „Gemeinsam Kirche sein“, Projekt der Integration kultureller und religiöser Integration von Italienern und Afrikanern verschiedener Herkunft, die heute 90% der Gemeinde ausmachen;
- der Waldenserkirche von Trapani und Marsala mit ihrem „Doppelsitz“: Trapani, Hauptstadt der Provinz und Marsala mit großen ländlichen Gebieten. Zwei Welten, die soziologisch, ökonomisch, kulturell unterschiedlich sind, zwei sehr unterschiedliche Gemeinden. Die Gemeinde von Marsala ist sicherlich in der Zeit stabiler, komplett autochthon. Trapani ist den Winden der Migration ausgesetzt (vor allem als Durchgangsstation, instabil, prekär) und befindet sich bis jetzt in einer Transformationsphase mit unklarer Richtung.

Als Ehepaar müssen wir uns über unsere Erfahrungen austauschen, unsere Zweifel, unsere Projekte – zwei Körper aber eine Seele! – aber unsere Dienste sind gezwungenermaßen zwei getrennte - angegangen und gelebt in voller Autonomie. Die Fürsorge der uns anvertrauten Kirchen ist wirklich sehr vielfältig, komplex, auch schwierig; nicht nur wegen der Komplexität der Umgebung, die schon voller eigener Schwierigkeiten steckt, aber auch weil die Kirche – vollständig menschliche Institution – dieselben Schwierigkeiten erlebt, dieselben Komplexitäten, dieselben Widersprüche wie die Umgebung, in die sie eingebettet ist. Und dazu kommt noch die Pandemie, die sicherlich die latenten oder verborgenen kritischen Punkte aufgezeigt hat. Wie ich glaube, fangen wir jetzt an, uns mit den Auswirkungen auseinanderzusetzen: wie sehr hat die Notwendigkeit sich zu isolieren, entgegen der eigenen Bedürfnisse, den Wunsch beeinflusst (und beeinflusst noch immer) wieder eine wirkliche Gemeinschaft der Gläubigen zu sein, die – in physischer Begegnung – ihren Grund für ihre Existenz und ihr Zeugnis haben.

Das ist eine Frage, mit der sowohl ich als auch Bruno schon angefangen haben uns auseinanderzusetzen. Wie in jeder Fürsorge-Arbeit – die, die mit Menschen zu tun hat – durchleben wir auch in unseren Diensten dunkle Momente, Momente der Sorge – beginnend mit der Gegenwart. Aber wir erleben auch unglaubliche Hoffnung in dem Versprechen eines Gottes, der uns begleitet: ein liebevolles Elternteil, das uns formt und leitet; ein Weggefährte in dessen Reihe wir uns stellen; ein Geist, den wir frei atmen können, souverän und barmherzig. Ein pastoraler und ein diakonischer Dienst im extremen Westen dieses wunderschönen Siziliens - das ist unsere Gegenwart. An dieser Gegenwart arbeiten wir und ihr widmen wir unsere Energien und unsere Talente. Zusammen mit jenen Brüdern und Schwestern, die der Herr uns täglich zur Seite stellt.

Monica Natali und Bruno Gabrielli

Als Freiwillige am Centro Diaconale in Palermo

Lernen, wachsen, Freund*innen finden

Nach einem viertägigen Startseminar in Riesi mit zahlreichen Vorträgen zu Geschichte und Arbeit der Waldenser war es am Donnerstag, dem 16. September, dann soweit und meine sechs Mitfreiwilligen und ich wurden mit dem Bus nach Palermo gefahren zum Centro Diaconale „La Noce“, unserem Wohn- und Arbeitsort. Anders als die Jahre zuvor sind wir nicht in der Freiwilligen-WG untergebracht, sondern in der Foresteria, dem Gästehaus. Unsere veränderte Unterbringung ist Teil der sehr strikten Coronamaßnahmen die hier im Centro gelten. Jede:r von uns hatte ein eigenes Zimmer mit Bad für sich.

Mein Wunsch war es, während meines Freiwilligendienstes mit Kindern arbeiten zu können, weshalb ich auch glücklich darüber war, als mir mein Arbeitsfeld zugeteilt wurde. Erdmann und ich teilen uns gemeinsam mit zwei weiteren italienischen und aus Palermo stammenden Freiwilligen die Begleitung der Schulbusse, welche die Kinder zur Schule hin und zurück transportieren, die nicht von ihren Eltern gebracht und abgeholt werden können. Morgens messe ich bei jedem Kind beim Einsteigen in den Bus Fieber und desinfiziere Hände. Die Fahrt dauert etwa zwei Stunden.

Zu Beginn hatte ich, entgegen meiner Erwartung kaum weitere konkrete Beschäftigungen zugeteilt bekommen, weshalb ich mich häufiger gelangweilt habe. Generell fühlte es sich so an, als ob die Leute hier im Centro nicht so richtig auf uns Freiwillige vorbereitet waren und Zeit brauchten, um sich an uns zu gewöhnen und uns im Schulalltag zu integrieren.

Meine zahlreichen Gespräche mit dem Schulleiter und unserer Tutorin über meine Arbeit, bzw. fehlende Arbeit, haben Wirkung gezeigt und meine Arbeitssituation hat sich gebessert. Ich habe gelernt, mich für meine Wünsche stark zu machen und nicht vor unangenehmen Gesprächen zurückzuschrecken.

Neben den üblichen Schulbusfahrten und dem wochenweisen Schichtwechsel, bin ich nun fest in einer Kindergartenklasse eingeteilt.

Insgesamt gibt es drei Klassen, und ich bin in der mittleren bei den 4-5-Jährigen. Insgesamt sind 18 Kinder in der Klasse, die ihr vorletztes Jahr vor der Einschulung absolvieren.

Die Kindergartenzeit wird als direkte Vorbereitung für die Schulzeit gesehen und ist auch deutlich schulischer gestaltet, als ich das aus Deutschland kenne. Dazu gehört auch, dass es einen Stundenplan gibt. Dieser besteht aus vier Unterrichtseinheiten, die jede Woche für jeweils zwei Stunden stattfinden und von Lehrerinnen der Grundschule angeleitet werden. Es gibt Englisch, Kunst, Musik und „Psicomotricita“. In Letzterem werden schwerpunktmäßig die koordinativen Fähigkeiten durch Bewegung trainiert.

Meine Rolle in der Klasse ist es, die „Maestra“ - also die Erzieherin - zu unterstützen, mit den Kindern zu spielen, zu basteln, sie auf die Toilette zu begleiten und alles mitzumachen, was zum klassischen Kindergartenalltag dazugehört.

Neben den kleinen alltäglichen Momenten, die den Arbeitsalltag für mich besonders machen, ist es immer aufregend, wenn Ausflüge oder Feste anstehen. Ausflüge haben wir bisher zwei gemacht, und beide gingen in die Natur. Beim ersten Ausflug sind wir mitten in Palermo zu einer Art Bauernhof gefahren und haben Tiere bestaunt. Der zweite Ausflug ging nach „Piana degli Albanesi“, wo wir mit Wald, See und Bergen plötzlich in einer ziemlich anderen



Welt waren. Abgesehen davon, dass ich selber total viel Spaß an diesen Ausflügen zu neuen Orten habe, ist es sehr niedlich, Stadtkinder zu sehen, die gespannt Bäume anfassen und Ziegen streicheln.

Vor allem weil der Klassenraum und der Außenbereich unserer Einrichtung

eher klein sind, und es keinen Garten mit Gras, Pflanzen oder Erde gibt, womit die Kinder spielen können. Daher sind solche Ausflüge so wichtig.

Ich möchte von einem meiner Lieblingsmomente aus dem Kindergarten erzählen, der mich sehr berührt hat. Ein Mädchen aus der Klasse



hat ihren 5. Geburtstag gefeiert. Sie ist eines der Buskinder, weshalb ich sie und ihre ältere Schwester von Beginn an jeden Tag sehe und ganz gut kenne. Die beiden werden von einem eher bescheidenen Zuhause abgeholt, wo sie gemeinsam mit der alleinerziehenden Mutter wohnen, da der Vater in Deutschland arbeitet. Die Mutter hatte eine große Tüte, gefüllt mit Kuchen, Saft und Chips, ihrer Tochter mitgegeben. Sogar an Servietten, Kerzen für den Kuchen inklusive Feuerzeug und einem Messer zum Kuchenteilen hatte sie gedacht.

Das Mädchen erzählte mir, dass es allerdings keine Geschenke zu ihrem Ge-

burtstag bekommt. Deshalb war es umso schöner für mich zu sehen, dass, obwohl die Familie offensichtlich nicht viel Geld hat, für das Feiern in der Kindergartengruppe Geld und Mühe investiert wurde. So wurde dem Mädchen ein wunderbarer Tag bereitet und es gab viele glückliche Kinder.

Vielleicht wirkt diese Situation gar nicht so besonders, sondern eher selbstverständlich, wenn man nicht den Kontext kennt. Insgesamt sind die sozialen Hintergründe der Kinder sehr divers. Die Unterschiede sind sichtbar und lassen sich schon an den Schuhen erkennen. Während die einen neue Markenschuhe tragen, kommen andere mit abgetragenen und etwas zu großen Schuhen zur Schule. Dazu gehört, dass es Kinder aus ärmeren Familien gibt, die erzählen, dass sie zu Hause geschlagen werden und wo man erkennt, dass die Eltern ihnen nicht die Unterstützung und Aufmerksamkeit bieten können, die anderen zuteilwird. Dann Momente zu erleben, in denen deutlich wird, dass sich trotz relativer Armut liebevoll gekümmert wird, ist berührend.



Ich fühle mich mittlerweile sehr gut integriert und wohl in der Schulgemeinschaft. Es ist verrückt, wenn ich daran zurück denke, wie schwierig das Verhältnis zu den Lehrkräften am Anfang war und wie lieb und herzlich jetzt alle sind. Ich bin froh, dass sich meine Hoffnung, dass alle nur ein wenig

Zeit brauchen, miteinander warm zu werden, bewahrheitet hat.

Da ich erst einige Wochen vor meiner Ausreise begonnen hatte Italienisch zu lernen, war die Sprache der Punkt, vor dem ich am meisten Sorge hatte. In den ersten Arbeitstagen habe ich wirklich nichts verstanden und habe mich mit „si“ und „no“ durchgeschlagen. Mittlerweile ist es einfacher geworden und ich kann mich auch ganz gut mit den Kindern und den Lehrer:innen unterhalten.

Neben dem täglichen Üben der Sprache in der Schule haben wir Freiwilligen alle einen Onlinesprachkurs, der zweimal die Woche stattfindet und uns hilft, besser zu werden.

Im Winter ging es einige Zeit drunter und drüber. Über die Weihnachtsferien hatte sich die Coronalage massiv verschlimmert, weshalb der Schulstart um eine Woche nach hinten verschoben wurde. Leider habe ich noch eine weitere Woche zu Hause, genauer gesagt in meinem Zimmer, verbracht, da ich nach

einem positiven Test in Quarantäne musste. Glücklicherweise ging es mir gesundheitlich super und keiner meiner Mitbewohner*innen hat sich angesteckt.

Dann haben mehrere Coronafälle unter den Kindern und Lehrerinnen dazu geführt, dass ganze Klassen in Quarantäne mussten. Zeitweise war von acht Klassen nur die Hälfte in der Schule, und es war leer im Gebäude und im Bus.

Ich genieße es sehr, hier jedes Wochenende und auch nach der Arbeit unterwegs zu sein und so viel zu sehen und zu erleben. Generell bin ich immer wieder erstaunt von den Gegensätzen der Stadt. Wenn ich mit dem Bus aus der Innenstadt mit ihren großen, schmuckvollen Häuserfassaden heraus zu den Vororten mit deren riesigen Wohnkomplexen fahre, wird der Kontrast sehr deutlich. Armut spiegelt sich hier leicht erkennbar in den heruntergekommenen Bauwerken und in den Mengen an Müll wieder. Sizilien ist eben auch der ärmste Teil Italiens und hat mit einigen Problemen zu kämpfen. Was natürlich vielen direkt einfällt, ist die Mafia. Diese agiert auch in Palermo, aber eher indem Mafiosi in der Politik und allen möglichen Lebensbereichen verknüpft sind und diese von innen heraus kontrollieren. Wir haben uns hier nie unsicher gefühlt und bekommen davon als Ausländer überhaupt nichts mit. Auf die Frage, was ansonsten die größten Schwierigkeiten Siziliens und insbesondere Palermos zur Zeit sind, hat Marco, der Busfahrer meines Schulbusses, der in Palermo geboren ist, geantwortet: sporco e disoccupazione. also Verschmutzung und Arbeitslosigkeit. Das Stadtbild ist von Müll gezeichnet. Mülltrennung funktioniert hier kaum, da es kein funktionierendes System gibt und Gelder fehlen. Deshalb wird jegliche Art von Abfall, von Essensresten bis Sperrmüll in große Container oder einfach so auf die Straße geworfen.



Zur Arbeitslosigkeit lässt sich sagen, dass Sizilien die höchste Quote ganz Italiens hat, aber besonders bei den 15-29-jährigen ist es erschreckend. In Sizilien liegt diese bei 37,5 Prozent, während sie im Rest von Italien bei 23,3% liegt. Viele junge Menschen, die ich getroffen habe, wollen in Zukunft aufs Festland ziehen, da es dort bessere Jobchancen gibt.

Trotz oder vielleicht auch gerade wegen der vielen Probleme, nehme ich die Sizilianer als sehr herzliche Menschen wahr, die stolz auf ihr Land sind.

Insgesamt kann ich sagen, dass die letzten Monate sehr besonders und eindrücklich für mich waren. Durch all die Erfahrungen habe ich viel über mich selbst gelernt und bin um einiges selbstständiger geworden.

Amy Röckemann

100 Jahre Fakultätsgebäude in Rom!

Im Herbst 1922 zog die Waldenserkonvikt von ihrem alten Sitz in Florenz (Palazzo Salviati, das heutige waldensische Gästehaus) nach Rom. Das neue Fakultätsgebäude befand sich auf demselben Grundstück an der Piazza Cavour, auf dem acht Jahre zuvor, im Jahre 1914, bereits die Waldenserkirche eingeweiht worden war. So entstand nun im Stadtviertel Prati ein Zentrum evangelischer Präsenz.

Neben den Hörsälen umfasste das neue Gebäude vier Professorenwohnungen, ein Konvikt für die Studierenden sowie viel Raum für eine Bibliothek. Es bot damit die räumlichen Möglichkeiten, die Arbeit des Instituts auf ein angemessenes akademisches Niveau zu heben. Auch die Geisteswissenschaften können nicht im luftleeren Raum betrieben werden. All dies war nur dank namhafter internationaler Unterstützung möglich.

Es werden in diesem Jahr also einhundert Jahre, dass die Waldenserkonvikt sich an der Via Pietro Cossa 42 und damit im Zentrum Roms und in einem Kilometer Abstand vom Vatikan befindet. Was damals eher im Sinne sichtbarer Konkurrenz gedacht war, bietet der Fakultät heute viele Gelegenheiten des Austausches mit den päpstlichen theologischen Hochschulen der Stadt.

Im Rahmen eines umfangreichen Wirtschaftsförderungsprogramms gibt die italienische Regierung derzeit erhebliche Zuschüsse für die Renovierung von Fassaden. Angesichts des Zustandes unserer Außenfassade haben wir diese Gelegenheit genutzt, um das Gebäude für das Jubiläum in einem angemessenen Kleid erscheinen zu lassen. Natürlich hoffen wir auch, dass nach Ende der Pandemie die Fakultät wieder in dem Rahmen zu einem Raum internationaler und ökumenischer Begegnung wird, wie sie es seit Jahrzehnten gewesen ist.

Prof. Dr. Lothar Vogel, Dekan der Theologischen Fakultät in Rom

Redaktion: Bettina Hoffmann, Fotos: Ulrich von Kaenel (Runder Tisch), Amy Röckemann, Lothar Vogel

